

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 19 (1939-1940)  
**Heft:** 11

**Nachruf:** Bundesrat Motta  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bundesrat Motta †.

Als Giuseppe Motta am 14. Dezember 1911 zum Bundesrat gewählt wurde, ursprünglich vorgeschlagen von dem Organ der liberal-konservativen Gruppe von Baselstadt, tat er den Schritt in die oberste kollegiale Behörde des Bundes als Vertreter der katholisch-konservativen Partei des Kantons Tessin; am 26. Januar 1940, da sie ihn zu seinem letzten Gang über die rotbedeckten Stufen des Bundeshauses trugen, gehörten ihm Liebe und Verehrung des ganzen Schweizer Volkes, dessen frei erkorener Führer auf dem steinigen Wege der Neutralitätspolitik er geworden ist. Und das war wohl die schönste Belohnung für diesen Mann, der ein Leben lang im Dienste der Menschlichkeit, des Rechts unter den Völkern und der Liebe, die keine engen Grenzen der Nation oder des Volkstums kennt, tapfer gekämpft hat und der auch dann die Waffen nicht streckte, als der Krieg, an dessen Ausbruch er nicht glaubte und nicht glauben konnte, als die Realitäten bereits das Unvermeidliche erwiesen, sein teuflisches Werk begann. Allein jener Schlag des 1. September hatte ihn ins Mark getroffen. Daß er trotzdem ausharrte, bis eine höhere Macht ihm die Waffe sanft aus der Hand nahm, bestätigt in heroischer Wendung das Bild unwandelbarer Treue, das sein Leben und Sterben in die Herzen unseres Volkes gesenkt hat.

Bundesrat Motta begann sein Werk an der Spitze des Politischen Departements, das er nach 20jähriger Arbeit niederlegen mußte, mit einem Einsatz, der uns heute in erster Linie als Spiegelbild der Reinheit seines Charakters, seines Wollens, erscheint: der Eintritt der Schweiz in den Völkerbund war das Werk seines Idealismus, der sich umso leichter in die großen Bezirke der Menschheit ausweitete, je begeisterter sein Urheber, geschult in gründlicher Verarbeitung der drei großen europäischen Kulturen, die größten Aufgaben der Menschheit zu vertreten wußte. In der Hingabe an diese große Arbeit mußte sein Geist zwangsläufig die schließlich recht engen Grenzen unserer Heimat weit überschreiten. So sehr damit sein Idealismus an sympathischem Schwunge gewann, so mußte

sein realpolitischer Sinn, im Großen gesehen sowohl wie vor allem in Bezug auf das Gewicht und Leistungsvermögen der Schweiz auf dem internationalen Felde, an der erforderlichen Stetigkeit im Vermögen zu nüchterner Beurteilung einbüßen. Daraus mußten dem Staatsmann entschlossene und besorgte Gegner erwachsen.

In jenem Kampf war Motta ganz auf seiner Höhe. Hier zeigte sich seine Eigenschaft als Volksmann in einer Vollendung, die aus der kargen schweizerischen Erde kaum alle Generationen einmal erwächst: das Gewicht seiner Persönlichkeit und eine Rednergabe seltener Reinheit, deren er sich in den drei Sprachen mit gleichmäßiger Vollkommenheit und in klassischer Weise bediente, zwangen die Massen in den Bann seines Geistes und verpflichteten ihm die Herzen. Da hatte es der Gegner nicht leicht, mit dem Gewicht nüchterner Tatsachenrechnung irgendwie durchzukommen. Das Ergebnis war ein zwar heiß umstrittener, am Ende aber unbestreitbarer Erfolg Motta's, der ihm, in einer Atmosphäre allgemeiner Friedensstimmung, die Tore weit öffnete, und er zögerte nicht, dem Schweizervolk seinen Platz in dem Forum der Genfer Internationalität zu sichern — den Platz, der ihm, nach seiner Meinung, zu eigenem Nutzen wie zum Nutzen der Menschheit dort gebührte.

Das war im Jahre 1920. In diesem Jahre war es auch, als Motta eine große Seite seines Charakters enthüllte. Inmitten einer unter dem unmittelbaren Eindruck des Sieges schlecht verhüllten Hassstimmung setzte er sich für die sofortige Aufnahme des eben geschlagenen Deutschland in den Völkerbund ein. Das war ein Beweis seines Mutes, den er, unbekümmert um die feindselige Abkanzelung durch den französischen Delegierten Viviani, zur Schau trug. Motta hat sich auch damals als ein leidenschaftlicher Verfechter des Rechtes à tout prix und als Freund des deutschen Volkes erwiesen, der er seit seinen Heidelberger Studien stets gewesen ist. Unvergessen bleibt ein weiterer Beweis seines Mutes: am 17. September 1934 trat er allein, in bewußtem Gegensatz zu den Absichten der Großmächte, gegen die Aufnahme Sovjetrusslands in den Völkerbund auf.

Die Gerechtigkeit gebietet, festzustellen, daß die Völkerbundspolitik Bundesrat Mottas wenigstens die größten Besorgnisse der Gegner des Eintritts vom Jahre 1920 nicht bestätigt hat. Zu einem großen Teil ist dies gewiß der geschickten und pfleglichen Behandlung zu verdanken, die diese schweizerische Nachkriegsbeziehung durch die Hand ihres Urhebers

in den folgenden Jahren erfuhr. Allein eine gewisse Geneigtheit, im Interesse der Erhaltung der wohltätigen „internationalen Atmosphäre“ Konzessionen im Gebiet klarer schweizerischer Rechtsansprüche zu gewähren, die sich nicht nur im Augenblick als interessentwidrig, sondern in der Folge als durchaus unnötig erwiesen, hat — damals — die mit dem Eintritt der Schweiz in den Völkerbund eingeleitete Politik doch erzeugt. Sonst wäre wohl das Bonnabkommen vom Jahre 1922 schweizerischerseits kaum unterzeichnet worden. Das Volk, in seinem gesunden Sinne, erkannte damals rechtzeitig die Gefahr, die seinen Interessen durch eine gewisse „Übermarchung im Völkerbundsgeste“ drohte: mit überwältigendem Mehr stellte es den Standpunkt des reinen schweizerischen Rechts wieder her und erteilte die deutliche Weisung, diesen Anspruch in Zukunft konzessionslos durchzusetzen. Der Entscheid des Haager Gerichtshofes vom Jahre 1929, und in Verbindung damit die nachfolgende tatsächliche Entwicklung, haben gezeigt, daß damals das Volk recht gehabt hat.

Allein in den folgenden Jahren wurde doch auch mehrfach die positive Seite der durch Motta inaugurierten Nachkriegspolitik erkennbar. Die internationale Weitläufigkeit und diplomatische Nonchalance, die der Atmosphäre des Genfer Forums ihren Charakter verleiht, wußte Motta im schweizerischen Interesse gewandt auszunützen. Der Kreis seiner persönlichen Beziehungen wurde immer weiter; und seinem Charme gelang es in mehr als einem Falle, eine stimmungsmäßige Herzlichkeit zu erzeugen, deren Auswirkungen sich auch dann nicht verflüchtigten, wenn es um Realitäten ging. Bei aller ihm gefühlsmäßig eigenen und somit unbestreitbar vorhandenen Geneigtheit, den diplomatischen Charme in seinen realen Auswirkungen zu überschätzen, verlor er doch in der Folge — die Abstimmung von 1923 mag in dieser Richtung nicht ohne Einfluß geblieben sein — das rein schweizerische Interesse nie aus dem Auge, und wenn wir heute, wo Motta nicht mehr ist, diese Beziehungen zwar virtuell durchaus vorhanden, persönlich aber erloschen finden, so wird uns der erlittene Verlust, zumal in der jetzigen Zeit, in seiner ganzen Schwere doppelt bewußt, und wir erkennen, wie sehr sich dieser unermüdliche Staatsmann um das Vaterland verdient gemacht hat.

Motta, der in das Wesen der drei großen europäischen Kulturen eingedrungen war, wie kaum ein zweiter Schweizer, war natürlicherweise italienischem Geiste in starkem Maße zugetan. Kein Wunder, daß seine Beziehungen zu Italien sich dadurch in besonderer Weise be-

fruchteten, und wenn unser Land in der jetzigen Zeit des Krieges die Freiheit des Handelsverkehrs im Rahmen des überhaupt Möglichen aufrecht erhalten kann und in mannigfaltiger Beziehung das Wohlwollen Italiens entgegennimmt, so wollen wir in dieser Stunde nicht vergessen, daß diese günstige Einstellung zu einem ausschlaggebenden Teil dem ausgezeichneten Verhältnis zu danken ist, das Motta mit Italien und seinem Führer verband. In kritischen Stunden haben sich diese Beziehungen mehrfach bewährt. Als Italien im Dezember 1937 den Völkerbund verließ, drohte der Schweiz, die als Land des Völkerbundssitzes natürlicherweise in besonderem Maße exponiert war, die Gefahr, die ohne ihr Verschulden im Gefolge des italienischen Schrittes entstandene Spannung fühlen zu müssen. Eine Intervention Motta's bei der höchsten italienischen Stelle — er bediente sich in diesem Falle, wie manchmal, nicht des formellen diplomatischen Weges, sondern der Dienste eines persönlichen Emissärs — klärte die Lage zu unseren Gunsten.

Aus jener Spannungsperiode sollte denn auch einer der entscheidenden Schritte im außenpolitischen Handeln des Staatsmannes erwachsen, der zugleich sein entsagungsvollster war: die Rückkehr der Schweiz zur integralen Neutralität. Motta, dessen Verbundenheit mit dem Völkerbund viel weniger politischen Motiven als dem Gefühl entsprang, mit diesem zweifellos mutigen Eintreten für eine, wie er selbst wohl wußte, noch unvollkommene Institution den wirklichen Idealen der Menschheit zu dienen, konnte, aus seiner Veranlagung heraus, sich zu diesem — unvermeidlichen — Schritt nur unter großen Hemmungen entschließen. In letzter Linie bedeutete jene Distanzierung eben doch die Abkehr von einer grundsätzlichen Auffassung, der Motta sein Leben und Streben gewidmet hatte. Umso höher mußte und muß auch heute, wo sich die Richtigkeit jenes Schrittes bereits mehrfach zur Evidenz erwiesen hat, das große Opfer Motta's gewürdigt werden. Wir wollen es offen sagen: die Bewegung, die bereits Monate vorher, geraume Zeit auch vor dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund, in richtiger Erkenntnis der unvermeidlichen Entwicklung die Wiederherstellung der absoluten Neutralität verlangt hatte, war ihm herzlich unsympathisch. Ihm erschien sie als eine Unmaßung gegenüber seiner Person, als eine Einmischung in jene Sphäre, die er als seine ureigenste ansah. Allein als mit dem Schritt Italiens der zweite unserer Nachbarn das Genfer Forum verließ, und so die Revision der schweizerischen Stellung im Völkerbund unvermeidlich h

wurde, übernahm er selbst entschlossen die Führung. Wir alle danken ihm heute, wie er mit der Hartnäckigkeit, ja Unerbittlichkeit, die ihm eigen war, das einmal als richtig erkannte Ziel zu erreichen bestrebt war und wie er es, im Streite mit ganz erheblichen Widerständen, mit dem Tage des 14. Mai 1938 in vollem Umfange erreichte. Das große innere Opfer, das er damit brachte, wird auf Zeiten hinaus die Erinnerung an diesen schweizerischen Staatsmann, den tapferen Menschen, verklären.

Als im Frühjahr 1939 die ersten Außerungen der schweren Krankheit Motta auf geraume Zeit von der Bürde seines Amtes fernhielten, war der Krieg fast unvermeidlich geworden. Er selbst konnte und wollte das Furchtbare nicht glauben. Zu sehr widersprach es seiner ganzen inneren Einstellung, der Weltanschauung, die sein Leben bedeutete. Der Schlag, der am 1. September die europäische Menschheit traf, streckte auch ihn zu Boden. Von diesem Tage an ging seine Kraft zur Neige. Er verbrauchte sie in letzter Pflichterfüllung für das Land, bis sie ihn ganz verließ.

\* \* \*

**Amor omnia vincit.** Seine letzten Worte geben Zeugnis von der Tiefe dieses Glaubens. Sie bergen in sich jene große Hoffnung, die heute die Hoffnung Europas ist. Wenn dereinst aus dieser schwersten Prüfung das neue Europa entsteht, das Europa des Friedens, des Rechts und der Freiheit für alle, auch für die Kleinen, dann wird man dieses Mannes in Ehrfurcht gedenken, der ein Wegbereiter einer besseren Zeit gewesen ist. Das Schweizervolk aber wird das Andenken Bundesrat Motta's in Liebe bewahren und erwidert ihm und seinen Idealen über das Grab hinaus jene Treue, die er seinem Lande ein ganzes Leben lang bewiesen hat.

Sp.